

Ein anderer schöner Zug der Italiener ist ihre Liebe zur Reinlichkeit. Sogar in den Wirthshäusern zeigt sie sich auf eine auffallende Art. Alle ihre Geschirre und ihre Werkzeuge sind auf das glänzendste geschuert, und ihr Tisch- und Bettgeräthe äußerst sauber, was besonders demjenigen auffällt, der von Wien kommt und der schmutzigen Wirths- und Traiteurbäuser dort gewohnt war. Die Ordnung und äußerste Reinlichkeit, die in ihren Küchen herrscht, sieht man in Deutschland selbst in fürstlichen Palästen nicht. Alles Geräthe ist da immer nicht nur spiegelglatt gepußt, sondern auch in der schönsten Ordnung aufgestellt und symmetrisch eingetheilt.

Auch in kleinen Städten und selbst in einzeln stehenden Wirthshäusern auf den Apenninen wird man auf Porzellan und Silber bedient. Die Küche haben nur allein die Männer zu besorgen. Die Speisen werden fast durchgehends auf das geschmackvollste zubereitet, und man bekommt Leckerbissen in Italien, welche das üppige Wien nicht im Stande ist aufzutreiben. — Die Häuser der Italiener haben eine ganz eigene Einrichtung. Die Küchen sind alle in dem untersten Theile des Hauses, und der Ort, wo man kocht, ist meist gar nicht, oder doch nur wenig erhöht. Da sie immer eine Menge Speisen aufsetzen, so brauchen sie auch einen großen Platz, der mit Steinen auf drei Seiten eingefast ist. Des Abends, wenn es sie friert, setzen sie sich um denselben herum und wärmen sich. Ihre Keller sind nicht unter der Erde, sondern der Erde gleich in einem hintern Theile des Hauses angelegt. In der Mitte des ersten Stockwerks ist sowohl in den Palästen, als in Privathäusern, ein Saal, der einen Balkon auf die Straße hat. Diese Säle zeichnen sich schon von außen durch ihre höhern Fenster aus. Aus diesem Saale geht man in die anstoßenden Zimmer. — Vergoldung, glänzende lackirte Wände und kindische Verzierungen trifft man bei den Italienern selten an; desto mehr aber Malerei. — Die Dächer der Häuser sind flach und alle mit Hohlziegeln gedeckt.

3. Die italienischen Frauen.

Die Frauenzimmer in Italien, besonders die unverheiratheten, müssen ziemlich eingezogen leben, vorzüglich im Venetianischen. Meistens werden sie in Klöstern erzogen. Sie schminken sich nicht, oder doch nur höchst selten und unmerklich, denn sie sind überzeugt, daß ihre schöne, weiße, äußerst feine Haut, ihre Lebhaftigkeit und das Feuer ihrer Augen alle Schminke entbehrlich mache, so blaß auch ihr Colorit ist. Fremde finden die Venetianerinnen etwas zu klein und zu fleischig.

Unverheirathet bekommt man sie selten zu sehen, denn sie bleiben im Kloster bis sie ein Gemahl herausführt. Man merkt ihnen, wenn sie es verlassen haben, die klösterliche Eingezogenheit nicht lange an. Kaum ist die junge Frau einige Monate